

# Mitteilungen

FOLGE 176  
APRIL 2006

## DÖW-Neuerscheinung: JAHRBUCH 2006 SCHWERPUNKT ERINNERUNGSKULTUR

Aus den redaktionellen Vorbemerkungen von *Christine Schindler*

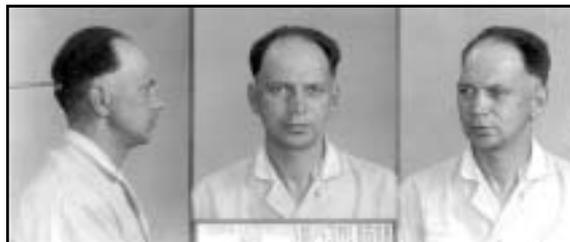
Das Gedenk- und Gedankenjahr 2005 hat viele Jubiläen begangen: 60 Jahre Befreiung, Zweite Republik und ÖGB, 50 Jahre Unabhängigkeit, Staatsvertrag und Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen sowie 10 Jahre Mitgliedschaft in der Europäischen Union, um die bedeutendsten zu nennen. Ausstellungen, Publikationen, Rednerinnen und Redner thematisierten auch die „Vorgeschichte“ der Zweiten Republik — vielen kam denn doch und dennoch die Erinnerung zu kurz, wie es zur Diktatur, zur Täter- und Mittäterschaft, zum Krieg, zum Massenmord gekommen war, ebenso wie das Gedenken an die ZwangsarbeiterInnen und Häftlinge, die die Grundlage für die so gefeierte Erfolgsgeschichte der Zweiten Republik mitgelegt hatten und danach vergessen und verdrängt wurden. So manchen war die vielfach identitätsstiftend inszenierte Erinnerung eine Umschreibung, zumindest eine Reduktion der Geschichte. So ist dieses Jahrbuch dem Thema gewidmet, wie nicht nur 2005 erinnert wurde, was von wem warum erinnert und was von wem warum verdrängt und beiseite geschoben wird. In und nach einem langen Jahr, das mehr Events als Gedanken gesehen hat, gehen die Emotionen hoch — wir haben in dieser Ausgabe Platz dafür gelassen, ebenso wie für nur allzu oft ungehörte kritische Stimmen, die sich seit Jahren und über 2005 hinaus für Entschädigung, Aufarbeitung und Gedenken eingesetzt haben und engagieren werden.

Ohne die Jahre der Diktatur und die Befreiung durch die Alliierten außer Acht zu lassen, berichtet der Widerstandskämpfer, Zeitzeuge und Teilnehmer an den Staatsvertragsverhandlungen Botschafter **Ludwig Steiner** in seinem in diesem Band abgedruckten Festvortrag *Die Vorberei-*

*tung zur Reise nach Moskau im April 1955. Zur Vorgeschichte des Staatsvertrags* anlässlich der Jahresversammlung des DÖW im März 2005 über die Situation in Österreich nach der Befreiung und den mühevollen Weg bis zum Abschluss des Staatsvertrages 1955.

Ludwig Steiner, auch Vizepräsident des DÖW, zeichnet als Vorsitzender des Komitees des Versöhnungsfonds gemeinsam mit den kompetenten MitarbeiterInnen und den Verantwortlichen und Engagierten aus Politik und Wirtschaft verantwortlich für die erfolgreiche Arbeit des Österreichischen Fonds für Versöhnung, Frie-

den und Zusammenarbeit. Der Fonds, der 2000 ins Leben gerufen wurde, um ehemalige ZwangsarbeiterInnen auf österreichischem Gebiet spät, aber doch mit symbolischen Beträgen, die von Staat und Wirtschaft getragen wurden, anzuerkennen, konnte in nur fünf Jahren mit hoher Effizienz, Augenmaß und Sensibilität dieses Vorhaben durchführen und abschließen. Rund 130.000 Menschen haben diese Anerkennung annehmen können. **Brigitte Bailer-Galanda**, wissenschaftliche Leiterin des DÖW, skizziert im Beitrag *Das Gedenkjahr 2005 und die österreichischen Entschädigungsleistungen* die Versäum-



**Willibald Wagner, Wien,  
geboren am  
14. April 1904**

### Nicht mehr anonym

Rund **3.900 Fotos** aus der Erkennungsdienstlichen Kartei der Gestapo Wien und Kurzbiographien der Opfer im Internet

**www.doew.at**

Die Kartei, die aus Beständen des Wiener Stadt- und Landesarchivs stammt, wurde 2001 im DÖW gescannt und in einer Datenbank erfasst.

Fehlende Fotos konnten teilweise aus den Beständen des DÖW ergänzt werden.

Der Postkraftwagenlenker Willibald Wagner leistete bis zu seiner Einberufung im Jänner 1942 Spenden für die Angehörigen von politisch Inhaftierten. Anfang August 1942 geriet er in russische Gefangenschaft. Er wurde als Fallschirmspringer angeworben und sollte ab Februar 1943 hinter den deutschen Linien eingesetzt werden. Am 19. Juni 1943 wurde Wagner in Smolensk festgenommen und in der Folge an die Gestapo Wien überstellt. Er wurde am 20. März 1944 vom Reichskriegsgericht wegen „Fahnenflucht“ zum Tode verurteilt und am 2. Mai 1944 hingerichtet.

nisse und Leistungen der Zweiten Republik, unter denen insbesondere die Arbeit des Versöhnungsfonds, Nationalfonds, Entschädigungsfonds und der Historikerkommission der Republik Österreich positiv herausragen. Vor dem aktuellen Hintergrund der Jahrzehnte verschleppten Rückgabe von entzogenen Gemälden Klimts an die rechtmäßigen Erben und verstörender offizieller Reaktionen berichtet Bailer-Galanda, ehemals stellvertretende Vorsitzende der Historikerkommission, über die Geschichte der Kommission und die Ergebnisse ihrer jahrelangen Forschungen zur Rückstellungs- und Entschädigungsgesetzgebung seit 1945 sowie die späte Errichtung und unentbehrliche Arbeit der Fonds.

**Karin Stögner** vom Institut für Konfliktforschung beleuchtet in ihrem Artikel *Erinnern und Vergessen. Zum Begriff des Eingedenkens bei Walter Benjamin* Benjamins kapitalismuskritische Geschichtsphilosophie, die aufzuzeigen versucht, wie der Unterdrückung und der Unterdrückten gedacht und an den Widerstand und die Widerständigen erinnert werden kann und soll, ohne für partikulare Herrschaftsinteressen missbraucht werden zu können. Benjamin, der nach jahrelanger Flucht vor den Nationalsozialisten 1940 beim gescheiterten Versuch, die französisch-spanische Grenze zu überschreiten, zu Tode kam, wendet sich insbesondere gegen die historicistische Auffassung einer geradlinigen sinnvollen Geschichtsentwicklung hin zum Fortschritt, die auch dem Unrecht Sinnhaftigkeit unterstellt. Stögners Analyse ist ebenso aufschlussreich bezüglich der sich ausbreitenden Event(un)kultur auch in Bezug auf die NS-Vergangenheit, die vergleichbar Benjamins „Erlebnissen“ geschichts- und erinnerungslose „Events“ zusammenhanglos aneinander reiht.

Seit Anfang der 1990er Jahre beschäftigt sich das DÖW mit der Erforschung der Erinnerungskultur, des Umgangs der österreichischen Gesellschaft mit ihrer Vergangenheit. Als erstes Ergebnis von wissenschaftlichen Kooperationsprojekten mit einschlägigen Institutionen ist der Band der Reihe *Gedenken und Mahnen in Österreich 1934 bis 1945* 1998 über Wien erschienen, der Erinnerungszeichen vielfältigster Art zu Widerstand und Verfolgung, Exil und Befreiung dokumentiert und sowohl den historischen Kontext als auch Gegenwartsbezüge der Denkmallandschaft Wiens beschreibt. Derzeit laufen die Erfassungsprojekte der Gedenk- und Erinnerungszeichen im Burgenland, in Niederösterreich und der Steiermark.

**Claudia Kuretsidis-Haider**, wissenschaftliche Ko-Leiterin der Zentralen österreichischen Forschungsstelle Nachkriegsjustiz und DÖW-Mitarbeiterin, informiert über *Gedächtnislandschaften in Niederösterreich*, die Historikerin **Lisa Retzl** über *Erinnerungskultur im Burgenland. Tendenzen und aktuelle Entwicklungen*. Wie im theoretischen Artikel von Stögner eingefordert, werden Denkmalsetzungen und Erinnerungsrituale in den Kontext jeweils aktueller politischer Interessen von 1945 bis heute gestellt, die sich manifester in den Denkmälern zeigen als das erinnerte Ereignis selbst. Während Kuretsidis-Haider die Erinnerungskultur in einem weithin katholisch geprägten Niederösterreich beschreibt, geht Retzl der Frage nach, wie sich die Verarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit und die entsprechenden materiellen Zeichen-setzungen, insbesondere für die in der NS-Zeit verfolgten und ermordeten Jüdinnen und Juden, Romnia und Roma, in das Narrativ der — friedvollen — ethnischen und kulturellen Vielfalt des Burgenlandes fügen. Der vertriebenen und ermordeten Jüdinnen und Juden wird kaum, noch weniger der verfolgten und ebenso hingemordeten Roma-Bevölkerung des Burgenlandes gedacht, der Anschlag auf die Oberwarter Romasiedlung 1995, der vier Todesopfer forderte, zeigte einen manifesten Rassismus, der als latenter doch bestritten worden war, und führte zu insbesondere von den burgenländischen Kirchen getroffenen und forcierten und vom Land mitgetragenen gedächtnispolitischen Stellungnahmen und Initiativen.

Die Verdrängung der NS-Vergangenheit im Bundesland Kärnten, vor allem der Geschichte von Verfolgung und Widerstand der slowenischen Bevölkerung beschreibt **Peter Gstettner**, der seit vielen Jahren unermüdlich und engagiert für die Erhaltung der Gedenkstätte Loibl KZ Nord kämpft, im Artikel *Die Legende von der Selbstbefreiung Kärntens. Alte Töne und neue Varianten am Rande des „Gedankenjahres 2005“*. Angesichts des frappierenden und politisch gesteuerten Konflikts um zweisprachige Ortstafeln in Kärntner Gemeinden oder der Beschimpfung von Wehrmachtsdeserteuren als „Kameradenmörder“ und anderen Entgleisungen durch (nicht nur) Kärntner Personen des öffentlichen Lebens wird die aufgebrachte Anklage Gstettners gegen die „heimat-treue“ Geschichtsauffassung des offiziellen Kärnten, so mancher Journalisten und Politiker verständlich und nachvollziehbar. Jedoch gesteht Gstettner dem modernen Zeitgeschichte- und Religionsunterricht

und der zunehmenden Distanzierung der Jugendlichen von den Kameradschaftsbünden auch in Kärnten immerhin die Hoffnung eines positiven Einflusses zu. Es sei hier auch die beständige Aufklärungsarbeit von Gstettner selbst und anderen Engagierten, insbesondere des Mauthausen Komitees Kärnten/Koroška erwähnt, die beispielsweise eine wichtige Gedenkkultur in der Gedenkstätte Loibl KZ Nord etabliert haben, während jedoch trotz vieler Bemühungen nicht einmal eine Gedenktafel an das KZ in der ehemaligen SS-Kaserne Klagenfurt-Lendorf, die heute als Bundesheerkaserne genutzt wird, erinnert.

Die *schulhefte* setzen sich seit Jahren engagiert auch mit erinnerungspolitischen Themen auseinander und versuchen gesellschaftsverändernd auf die Schulpraxis einzuwirken. Deren Mitherausgeberinnen und Redakteurinnen **Elke Renner** und **Grete Anzengruber** informieren im Beitrag *Von den Mühen der Erinnerung. 1983–2005. Beiträge der pädagogischen Taschenbuchreihe „schulhefte“* über die Aufklärungsarbeit der *schulhefte* in den letzten Jahrzehnten. Insbesondere das Gedenkjahr 2005 und die offiziell unterstützten Ausstellungen, Symposien und Publikationen geraten pauschal in den Mittelpunkt der Kritik der Autorinnen.

Durch öffentliche Gelder unterstützt wurden im Jubiläumsjahr allerdings nicht nur die „offiziellen“ Ausstellungen im Wiener Belvedere und in der niederösterreichischen Schallaburg, wobei das DÖW als einer der Leihgeber fungierte und auf der Schallaburg auch den Bereich zur justiziellen Ahndung von NS-Verbrechen nach 1945 gestaltete, sondern auch Ausstellungen zu lange tabuisierten und marginalisierten Themen, wie *geheimsache: leben. schwule und lesben im wien des 20. jahrhunderts* über die Verfolgung der Homosexuellen und Lesben in der NS-Zeit und ihre Diskriminierung nach 1945 bis heute oder die Ausstellung *Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern* über die nach 1945 verdrängte Verfolgungsgeschichte von Frauen, die zur Sexzwangsarbeit gezwungen worden waren. Auch die *neue ständige Ausstellung des DÖW im Alten Rathaus*, die **Brigitte Bailer-Galanda** beschreibt, widmet sich lange marginalisierten Themen wie der Verfolgung der Homosexuellen in der NS-Zeit, der Geschichte der verfolgten und vertriebenen Kärntner SlowenInnen und würdigt den Partisanenkampf vieler Kärntner SlowenInnen gegen den NS-Terror. Nicht nur dieser Ausstellungsteil soll in naher Zukunft auf den Terminals in der Ausstellung

auch Slowenisch zu lesen sein. Die inhaltlich und architektonisch erweiterte und neu gestaltete Ausstellung wird über das Gedenkjahr hinaus Tausenden SchülerInnen und Interessierten aus aller Welt Informationen über die Erste Republik, die Vorgeschichte des „Anschlusses“, Verfolgung, Widerstand, Exil in der NS-Zeit und den Umgang mit dieser Vergangenheit nach 1945 bieten. So wie in allen Arbeiten seit Bestehen des DÖW ist auch in den einzelnen Ausstellungsbereichen der Anteil, die Rolle und Bedeutung der Frauen und Männer inhaltlich und sprachlich benannt und gewürdigt.

Besonders sensibel ist die Auseinandersetzung über Personen des öffentlichen Lebens, deren Verstrickung in den Nationalsozialismus oft viele Jahre später und nach zahlreichen erfolgten Ehrungen in das Blickfeld sachlich-kritischer Untersuchungen gerät. Dies trifft in jüngster Zeit den Psychiater und Nobelpreisträger Julius Wagner-Jauregg, der nach seinem Tod mit der Umbenennung der psychiatrischen Anstalt „Am Steinhof“ in „Wagner-von-Jauregg-Heil- und Pflegeanstalt der Stadt Wien“ von den Nationalsozialisten 1941 geehrt wurde — in dieser Zeit wurden dort 7.500 Pflinglinge ermordet. Während Wien nach der Befreiung diese Benennung umgehend rückgängig machte, setzte das um die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit verdiente Land Oberösterreich jüngst eine Expertenkommission ein, die die Würdigkeit des Namensgebers der „Landes-Nervenklinik Wagner-Jauregg“ in Linz überprüfen sollte. Diese kam zu Ergebnissen, die Wagner-Jauregg in Bezug auf seine Stellung zum Nationalsozialismus, zu Antisemitismus und Rassenhygiene entlasten, was **Wolfgang Neugebauer**, ehemaliger wissenschaftlicher Leiter des DÖW, und **Peter Schwarz**, DÖW, im Jahrbuchbeitrag *Nobelpreisträger im Zwielicht. Zur historisch-politischen Beurteilung von Julius Wagner-Jauregg (1857–1940)* dezidiert zurückweisen. Die Autoren verstehen ihre Ausführungen als Beitrag in einer noch lange nicht abgeschlossenen wissenschaftlichen Diskussion und fordern weitere Forschungen, die eine präzise und umfassende Beurteilung von Person und Lebenswerk Wagner-Jaureggs ermöglichen sollen, wie schon die Wiener Ehrengabkommission und Michael Hubenstorf, Vorstand des Instituts für Geschichte der Medizin, u. a. im DÖW-Jahrbuch 2005 unter Auflistung der Forschungsdesiderata gefordert hatten.

Außerhalb des Schwerpunktes der Erinnerungskultur — so man nicht alle Arbeiten

## Hermann Lein (1920–2006)

Mag. Dr. Hermann Lein, Mitglied des DÖW-Kuratoriums, ist im Februar 2006 im 86. Lebensjahr verstorben.

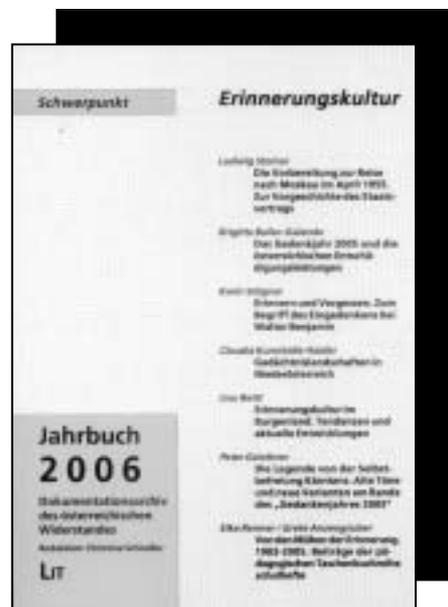
Er war Teilnehmer der Rosenkranzfeier mit Kardinal Innitzer am 7. Oktober 1938 im Wiener Stephansdom, in deren Anschluss rund 7.000 Jugendliche lautstark gegen die NS-Herrschaft demonstrierten (einen Tag später wurde das Erzbischöfliche Palais von der Hitler-Jugend gestürmt und verwüstet). Kurz darauf wurde Hermann Lein festgenommen. Wegen „Volksaufwiegelung“ war er zunächst im KZ Dachau und ab September 1939 im KZ Mauthausen in Haft. Hermann Lein wurde am 23. April 1940 aus der Haft entlassen.

Nach Kriegsende studierte er Geschichte und Deutsch und war als Mittelschullehrer und zuletzt als Sektionschef im Bundesministerium für Unterricht und Kunst tätig. Seine Haft beschrieb er in der Publikation *Als Innitzergardist in Dachau und Mauthausen*.

Im Rahmen des Oral-History-Projekts *Erzählte Geschichte* berichtete Hermann Lein u. a. über die Rosenkranzfeier 1938 und seine Festnahme. Ein Auszug ist auf der DÖW-Website veröffentlicht: [www.doew.at/service/ausstellung/1938/22/lein.html](http://www.doew.at/service/ausstellung/1938/22/lein.html).

unter diesem Aspekt subsumiert — wird der Vortrag von **Wolfgang Form** über *Politische NS-Straffjustiz in Österreich 1938 bis 1945. Die Verfahren vor dem Volksgerichtshof und den Oberlandesgerichten Wien und Graz* wiedergegeben, in dem er anlässlich der Präsentation der Mikrofiche-Edition *Widerstand und Verfolgung in Österreich 1938 bis 1945. Die Verfahren vor dem Volksgerichtshof und den Oberlandesgerichten Wien und Graz* und der Publikation *NS-Justiz in Österreich. Lage- und Reiseberichte 1938–1945* den ZuhörerInnen auch eindrucksvoll vor Augen führte, wie unversehens man im NS-Regime in die Mühlen der Unrechtsjustiz geraten konnte. Das DÖW und das Forschungs- und Dokumentationszentrum Kriegsverbrecherpro-

zesse an der Philipps-Universität Marburg/Lahn, das Wolfgang Form leitet, pflegen seit mehreren Jahren eine äußerst fruchtbare Forschungskoooperation. Nicht nur durch neonazistische Skinhead-Konzerte und -Gruppen, sondern auch vermehrt in anderen Musikrichtungen wird seit Jahren versucht, insbesondere Jugendliche für rechtsextrêmes Gedankengut zu gewinnen. Diesen Entwicklungen spürt **Wilhelm Lasek**, DÖW, im Beitrag *Rechtsextrême Einflüsse auf die Musikszene am Beispiel des Black Metal* nach und unterzieht darin verschiedene Gruppen und Musiker, Musikrichtungen, Publikationen und Websites einer Untersuchung auf rechtsextrême, neonazistische und antisemitische Ideologien und Inhalte.



*Schwerpunkt:*  
Erinnerungskultur

*Redaktion:*  
Christine Schindler

Wien 2006, 234 Seiten  
EUR 9,90

*Mit Beiträgen von*  
Ludwig Steiner, Brigitte Bailer-Galanda, Karin Stögner, Claudia Kuretsidis-Haider, Lisa Rettl, Peter Gstettner, Elke Renner / Grete Anzengruber, Wolfgang Neugebauer / Peter Schwarz, Wolfgang Form, Wilhelm Lasek

## WIR GRATULIEREN

Prof. Karl **Flanner**, Mitglied des DÖW-Kuratoriums, wurde der *Ehrenring der Stadt Wiener Neustadt* verliehen. Karl Flanner, ehemaliger Häftling der KZ Dachau und Buchenwald, baute das Industrieviertelmuseum in Wiener Neustadt auf und ist bis heute als Historiker und Zeitzeuge aktiv.

Ida Olga **Höfler**, Präsidentin von *Helikon. Verein für Geschichte, Kunst und Kultur* (Gänsersdorf), wurde mit dem *Goldenen Verdienstzeichen der Republik Österreich* ausgezeichnet. Ida Höfler macht sich vor allem um die Erinnerungskultur jüdischer Gemeinden im Weinviertel verdient und unterstützt tatkräftig das Projekt *Gedenken und Mahnen in Niederösterreich*.

## Online-Volltextrecherche in den Veröffentlichungen der Historikerkommission

Im Vorjahr wurden die Ergebnisse der Historikerkommission der Republik Österreich zum Vermögensentzug zwischen 1938 und 1945 sowie Rückstellungen und Entschädigungen nach 1945 in Buchform präsentiert. Die Edition ist in 49 Bänden im Oldenbourg Verlag Wien–München erschienen. Nun wurden die mehr als 17.000 Seiten durch eine kostenlose Online-Volltextrecherche unter der Internetadresse [www.oldenbourg.at/histkom](http://www.oldenbourg.at/histkom) erschlossen. Konzipiert und erstellt wurde diese für jedermann einfach handhabbare Online-Volltextrecherche vom Historiker und Datenbankspezialisten Georg Kö. Im Suchformular wird der gewünschte Suchbegriff eingegeben: Es ist sowohl eine einfache (ein Wort mit mindestens 4 Buchstaben) als auch eine komplexe Suche, also die Suche nach mehr als einem Begriff, möglich. Die Online-Volltextrecherche bietet auch eine Phrasensuche um den exakten Wortlaut einer Textsequenz zu finden. Das Ergebnis einer erfolgreichen Suche ist eine Liste mit Bandangaben, Seitenzahlen und dem Umgebungstext des gewünschten Suchbegriffes. Weiters wird ein Link pro Suchergebnis („dieser Eintrag im Inhaltsverzeichnis“) angeboten, der den bestimmten Eintrag im Kontext des Inhaltsverzeichnisses des jeweiligen Bandes zeigt.

## Herbert-Steiner-Preis 2006

Der *Herbert-Steiner-Preis 2006* — benannt nach dem Mitbegründer und langjährigen Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW) und der International Conference of Labour and Social History (ITH), dem 2001 verstorbenen Herbert Steiner — wird im September 2006 im Rahmen der Eröffnung der Linzer Konferenz der ITH zum dritten Mal verliehen werden.

Der Preis wird vergeben für wissenschaftliche Arbeiten in deutscher oder englischer Sprache, die noch nicht veröffentlicht (gedruckt) sind, zu den Themen

- Widerstand/Verfolgung/Exil in der Zeit des Faschismus und Nationalsozialismus,
- Geschichte der Arbeiterbewegung.

Einreichungen, die die Rolle der Frauen in diesen sozialen und politischen Bewegungen berücksichtigen, sind besonders erwünscht.

Der Preis soll in erster Linie die Überarbeitung wissenschaftlicher Manuskripte für die Veröffentlichung ermöglichen. Die eingereichten Arbeiten werden von einer internationalen Jury begutachtet. Vergeben werden ein Herbert Steiner-Preis sowie Herbert Steiner-Anerkennungspreise (Gesamtausstattung: 10.000 Euro).

*Folgende Unterlagen:*

- Lebenslauf und ggf. Publikationsliste,
  - beurteilbares wissenschaftliches Manuskript (auch Diplomarbeiten oder Dissertationen) zu den oben genannten Themen (zwei Ausdrücke der Arbeit bitte per Post an: Christine Schindler, DÖW, Wipplingerstr. 6–8, A–1010 Wien),
  - Abstract der Arbeit
- sind bis **31. Mai 2006** per e-mail an [herbert.steiner.preis@doew.at](mailto:herbert.steiner.preis@doew.at) zu übermitteln.

## Antisemitismus und Rassismus in rechtsextremer Szene

„*Drum denk nicht nach und schlag ihn tot!*“ *Antisemitismus und Rassismus in der rechtsextremen Szene* ist der Titel einer Vortragsreihe im Mai/Juni 2006 im Jüdischen Institut für Erwachsenenbildung (Praterstern 1, 1020 Wien), in deren Rahmen die DÖW-Mitarbeiter Willi Lasek und Heribert Schiedel über militanten Antisemitismus und Rassismus als zentralen Bestandteil rechtsextremer Propaganda referieren. Das Internet, die Musik bzw. Liedtexte, in denen oft auch zur Gewaltaufgerufen wird, und das Verwenden einschlägiger Symbole spielen dabei eine wichtige Rolle (Kurs-Nr.: FV15, Kosten: EUR 6,-).

*Termine:*

- **11. Mai:** Heribert Schiedel, *Der fremde und der unheimliche andere? Rassismus und Antisemitismus: Gemeinsamkeiten und Unterschiede.*
- **18. Mai:** Heribert Schiedel, *„Geil auf Gewalt“ — Zur Ökonomie des Hasses in der männlichen Adoleszenz.*

## DÖW: Geänderte Bankverbindung

Seit 1. April 2006 hat das DÖW eine neue Bankverbindung:

Bank: BAWAG  
Bankleitzahl: 14000  
Konto-Nr.: 05410 028 400

Damit hat sich auch die Kontonummer des *Vereins zur Förderung des DÖW* verändert:

Bank: BAWAG  
Bankleitzahl: 14000  
Konto-Nr.: 05410 028 354

Während einer Übergangszeit (bis 30. September 2006) bleibt die bisherige Bankverbindung (BA-CA) ebenfalls aufrecht.

- **8. Juni:** Willi Lasek, [www.rock-gegen-zog.org](http://www.rock-gegen-zog.org) — Neue Strategien in der Neonaziszene.

## Honsik im Netz

Der flüchtige Neonazi Gerd Honsik betreibt nun eine eigene Homepage. Anfang Februar feierte er dort den Sieg der Hamas bei den Wahlen zum palästinensischen Parlament. Der Erfolg der antisemitischen Terrororganisation lässt Honsik von der Demokratie schwärmen.

Eine Woche darauf widmet er sich in seinem „Kommentar“ dem „CIA-Angriff auf Mohammed“. Die Veröffentlichungen von Karikaturen des islamischen Religionsstifters seien eine „Beleidigung der moslemischen Welt durch die Weltpresse“. Honsik weiß, „aus welchem Loch die Verspottung der Überlieferung, der Gefühle, der Religionen, der Empfindungen der Mehrheiten seit einem halben Jahrhundert gekrochen kommt“. Es ist der CIA, der seinem „zerstörerische[n] Kampfauftrag“ nachkomme und nicht nur auf die Religionen ziele, sondern auch einen „Vernichtungskrieg gegen die Musik, die Malerei, die Dichtung, die Muttersprachen und das Theater“ führe. Gleich dem iranischen Präsidenten behauptet Honsik weiter, dass das „Imperium“ „von freier Meinungsäußerung plötzlich nichts wissen“ wolle, „wenn da einer kommt und etwa Beweise für den Holocaust“ verlangt. Abschließend drückt er seine Gewissheit aus, dass im „Kreuzzug [...] gegen den Islam“ das deutsche „Volk“ dem „nordamerikanischen Imperium [...] die Gefolgschaft verweigern“ wird.

## Erste Reaktionen auf Irving-Prozess

Nach der (nicht rechtskräftigen) Verurteilung des britischen „Revisionisten“ David Irving zu einer dreijährigen unbedingten Haftstrafe sprechen die rechtsextremen *Wiener Nachrichten Online* (WNO) von einem „Skandalurteil“. Dass bei einer vorangegangenen WNO-Meldung, wonach der prominente Nazi-Anwalt Herbert Schaller die Verteidigung übernommen habe, der Wunsch Vater des Gedanken war, muss man kleinlaut eingestehen: „*In der Nationalzeitung wurde Dr. Schaller als Verteidiger Irvings genannt, dieser ist aber nicht in Erscheinung getreten. Zweifellos wäre seine Taktik konsequenter gewesen als die merkwürdigen Selbstbezeichnungen Irvings in der Hauptverhand-*

*lung. Möglicherweise hat Irving in Unkenntnis der österreichischen Verhältnisse Dr. Schaller abgelehnt.*“

Strenger gehen die Neonazis von *stoertebeker* mit Irving ins Gericht: Dieser habe sich mit seinem „Verhalten in der Untersuchungshaft und vor Gericht wohl nunmehr zwischen alle Stühle gesetzt“: „*Verachtet von seinen früheren Lesern und Anhängern, brachte ihm sein reumütiges Verhalten auch nicht die geringste Sympathie auf der Gegenseite. Übrig blieb ein Mensch, der ein höchst interessanter Historiker mit mutigen Thesen war, jedoch unfähig sie in der Stunde der Bewährung zu verteidigen, um auf diese Weise eine ähnliche Größe zu zeigen, wie man sie gegenwärtig in Mannheim bei einem Mann wie Ernst Zündel bewundern kann. Muss man seine Bücher nun wegwerfen? Keineswegs. Über die Erbärmlichkeit und Rückgratlosigkeit des Menschen Irving sollte man nicht vergessen, dass eben nicht jeder Mensch fähig ist, im Unglück Größe zu zeigen, und man es nicht von jedem verlangen kann, in brisanten Fällen zum Helden zu werden. Das ändert nichts an der Tatsache, dass Irvings Bekenntnisse vor Gericht nichts weiter als Lippenbekenntnisse sind, die dazu dienen, das Gericht zur Milde zu bewegen.*“

## Neues vom Bund freier Jugend

Bereits im November 2005 verhängte die Bezirkshauptmannschaft Wels-Land gegen Markus Knoll, der bis 2005 im Impressum des *Jugend Echos* aufschien, wegen „Verbreitung nationalsozialistischen Gedankenguts“ eine Geldstrafe in der Höhe von 350 Euro. Vor dem Unabhängigen Verwaltungssenat (UVS) behauptete Knoll im Berufungsverfahren nun, er habe nichts mit dem *Bund freier Jugend* (BfJ) zu tun und seine Adresse „nur aus Gefälligkeit“ zur Verfügung gestellt. Der UVS erkannte darin eine „reine Schutzbehauptung“. Als Zeuge wurde der BfJ-Führungskader Rene Hönig vor den UVS geladen. Dieser verweigerte jedoch die Aussage, da er sich nicht selbst belasten wollte. Tatsächlich laufen gegen Hönig seit einiger Zeit Vorerhebungen wegen des Verdachtes des Verstoßes gegen das NS-Verbotsgesetz. Als Rechtsbeistand bei der

schließlich abgewiesenen Berufung engagierte Knoll übrigens den Wiener Nazi-Anwalt Herbert Schaller.

Im „Karikaturenstreit“ bekennt sich der BfJ „zur Freiheit der islamischen Völker“, die er „gegen US-Imperialismus“ unterstützt. Jedoch tritt man gleichzeitig „vehement gegen die Islamisierung Europas ein“. Im Kampf gegen die USA und Israel ist der BfJ „gewillt, mit dem Islam in freundschaftlicher Partnerschaft zusammenzuarbeiten“. Auch sehe man keinen Grund, die „religiöse[n] Gefühle“ der Muslime „zu verletzen“. Jedoch: „*In Europa sagen die Europäer, was erlaubt ist und was nicht. Worüber wir lachen, reden, schreiben und zeichnen dürfen, entscheiden wir immer noch selbst und nicht die Imame der Moscheen in Kreuzberg oder der Pariser Banlieus!*“

## Zur Zeit im „Karikaturenstreit“

Die Redaktion von *Zur Zeit* „nimmt mit Bedauern“ ein Protestfax der iranischen Botschaft zur Kenntnis. Die Vertretung des Irans in Österreich verurteilte darin den Abdruck der umstrittenen „Mohammed-Karikaturen“ in *Zur Zeit* (8/2006). In einer APA-Aussendung betonte Mölzer, dass er und seine Kameraden sich „immer politisch und publizistisch für die Belange des iranischen Volkes wie der gesamten islamischen Welt eingesetzt und den imperialistischen Zionismus sowie die Weltpolizei-Bestrebungen der USA verurteilt haben“. Die Berufung auf die auch von *Zur Zeit* respektierten „Tabus anderer Religionen“ dürfe „nicht zum Vorwand genommen werden, die in Europa herrschende Meinungsfreiheit einzuschränken“. Im Heft selbst suggeriert man, dass die Veröffentlichung der Karikaturen und der verspätete Massenprotest dagegen „gesteuert“ geschehen ist“. (*Zur Zeit* 8/2006, S. 1) Wie immer im Falle einer derartigen Steuerung sind die Juden nicht weit: Alain de Benoist fragt sich in seinem Kommentar, warum es von September bis Jänner gedauert hat, bis der kollektive Wutausbruch so vieler Muslime erfolgte. Bei der Beantwortung dieser Frage springt ihm „ein Ereignis [...] ins Auge: der Sieg der Hamas bei den palästinensischen Wahlen“. Benoist vermutet daher, dass die heftigen Reaktionen in der islamischen Welt (von Israel) gewünscht waren, „um

Februar/März 2006

die EU davon abzubringen, die Palästinensische Autonomiebehörde weiterhin finanziell zu unterstützen“. (Ebenda, S. 3) Auch für Friedrich Romig haben sich die wahren Hintergründe erschlossen: Der verantwortliche Kulturchef jener dänischen Zeitung, die als Erste die „Mohammed-Karikaturen“ veröffentlichte, sei „1996 [...] nach Washington versetzt“ und dort „in den neokonservativen Kreisen enragierter Zionisten herumgereicht“ worden. (Ebenda, S. 18 f.) Zurück in Dänemark „begann er sogleich in seiner Zeitung, die ‚Jyllands-Posten‘, die Hetze gegen den Islam in seiner Heimat salonfähig zu machen“. (Ebenda, S. 19) Es bestünde kein Zweifel, dass die Zionisten „an dieser Hetze interessiert“ seien: Der „Streit um die geschmacklosen Karikaturen des Propheten Mohammed [wird] zur Frontbildung und Einstimmung des Westens auf die Kriege und die Repressionsmaßnahmen gegen den Iran, Syrien, Libanon, Indonesien, Saudi-Arabien, Libyen, Marokko, Tunesien und alle Länder benutzt, die sich der zionistischen Welt Herrschaft noch widersetzen“. Mit dem „Karikaturenstreit“ sei der „Prozess zur Judaisierung der Welt [...] ein gewaltiges Stück vorangekommen“. (Ebenda)

### BfJ marschiert in Ried

Der zunehmende behördliche Druck auf die lokale Neonazi-Szene hinderte den *Bund freier Jugend* (BfJ) daran, seinen „Tag der volkstreuern Jugend“ heuer als Saalveranstaltung in Oberösterreich über die Bühne gehen zu lassen. Stattdessen nutzte man am 18. März eine rassistische Demonstration in Ried im Innkreis, um öffentlich in Erscheinung zu treten. Im Vorfeld wurde jedoch alles versucht, um nicht den Eindruck zu erwecken, der BfJ stünde hinter dieser Demonstration. So wurde sie von Ludwig Reinthaler, einem bekannten Welser Rechtsextremen, angemeldet.

Unter den mehr als Hundert TeilnehmerInnen fanden sich auch die BfJ-Führungskader Rene Lang (Ex-VAPO, nunmehr *Förderwerk Junge Familien*) und „Landesleiter“ der *Arbeitsgemeinschaft für demokratische Politik* und Stefan Mairinger. Letzterer peitschte über eine mitgeführte Lautsprecheranlage den Mob mit Parolen wie „Ausländer rein? Wir sagen nein!“ oder „Ali, Mehmed, Mustafa, geht zurück nach Ankara“ ein. Die Demonstration wurde auch von mehreren BfJ-AktivistInnen als Ordner begleitet.

## Anton Pelinka Der österreichische Widerstand im Widerspruch der verschiedenen Narrative

Vortrag im Rahmen der Jahresversammlung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, Wien, 13. März 2006

Der österreichische Widerstand gegen die NS-Herrschaft wird in verschiedenen Narrativen wiedergegeben, also erzählt. Diese Narrative prägen das Verständnis vom Widerstand, das Wissen um den Widerstand. Damit verbunden sind verschiedene, sich auf die Wissenschaft berufende Interpretationen und Interpretationsmuster dieses Widerstandes. Für ein Gesamtbild des österreichischen Widerstandes ist eine Differenzierung dieser Interpretationsmuster sinnvoll und notwendig. Im Folgenden werden Differenzierungen nach drei Gesichtspunkten vorgenommen:

- eine zeitliche Differenzierung nach Perioden;
- eine horizontale Differenzierung nach politisch-weltanschaulichen Lagern, das heißt auch Parteien;
- eine vertikale Differenzierung nach gesellschaftlichen Gruppen und Schichten.

### Differenzierung nach Perioden

Bei der Differenzierung nach Perioden ist zunächst die unmittelbare Nachkriegszeit hervorzuheben. 1945 und danach, jedenfalls bis 1955, gab es eine regierungsoffizielle Sichtweise des österreichischen Widerstandes. Dieser wurde, in Übereinstimmung mit der Intention der Moskauer Deklaration vom 1. 11. 1943, als Stützung der Opfertheorie interpretiert und betont.

Dass österreichische Frauen und Männer zwischen März 1938 und Mai 1945 in höchst unterschiedlicher Form, getragen von höchst unterschiedlichen Motiven, mit höchst unterschiedlichen Ergebnissen der NS-Gewaltherrschaft erkennbar entgegengetreten sind, das ist sicherlich ein ganz wesentlicher Beitrag zu der durch den Sieg der Alliierten ermöglichten Wiederherstellung Österreichs gewesen.

Der österreichische Widerstand wurde daher zu Recht vom offiziellen Österreich der unmittelbaren Nachkriegszeit betont und hervorgehoben — hervorgehoben allerdings, wie schon bald zu erkennen war, mehr gegenüber den Alliierten als gegenüber der österreichischen Gesellschaft. Der Widerstand sah sich daher, bis und vor allem 1955, zu einem Instrument österrei-

chischer Außenpolitik reduziert — er wurde ge- und benutzt, um die Mitverantwortungsklausel in der Präambel des Staatsvertrages zu streichen.

Das 1946 publizierte *Rot-Weiß-Rot-Buch* war so etwas wie die Quintessenz der Verflechtung von Opfertheorie und Widerstand. Mit der deutlichen Orientierung an der internationalen Debatte wurde alles aufgelistet, was Österreich eine heroische Widerstandsrolle zuteilen konnte.

Wie sehr aber die außen- und die innenpolitische Funktion der Erinnerung an den Widerstand auseinander klafften, zeigte sich unmittelbar nach Abschluss des Staatsvertrages:

- am Beispiel Kärnten, wo die Wahrnehmung und Bewertung des spezifischen Widerstandes der slowenischen Partisanen die Regierungen unterschiedlicher politischer Zusammensetzung nicht nur nicht daran hinderten, sondern geradezu veranlassten, die Zweisprachigkeit im Schulwesen zurückzudrängen und die volle Umsetzung des Art. 7 des Staatsvertrages fünf Jahrzehnte hindurch zu verhindern;
- am Beispiel der Verfolgung von NS-Gewaltverbrechern, wo skandalöse Freisprüche (Murer u. a.) eine innen- und gesellschaftspolitische Wahrnehmung des NS-Regimes ausdrückten, die nicht die des Widerstandes und auch nicht die der Opfertheorie war. Dass diese Freisprüche von Geschworenengerichten kamen, macht die Problematik nur noch deutlicher: Es war sehr leicht, sich mit den NS-Tätern zu identifizieren; offenbar leichter als mit den Gegnern des Regimes;
- am Beispiel der unterschiedlichen Behandlung der Wehrmachtsdeserteure und der anderen Wehrmachtsangehörigen. Die jahrzehntelange Diskriminierung der Deserteure gegenüber denen, die — aus welchen Gründen auch immer — in der falschen Uniform ihre „Pflicht“ getan haben, widersprach jedenfalls massiv der regierungsoffiziellen Opfertheorie und damit einer a priori positiven Wertung des Widerstandes.

Spätestens ab 1949 wurde die Spaltung zwischen einem außenpolitisch und einem innenpolitisch funktionalisierten Narrativ deutlich: Gegenüber den Alliierten waren die Frauen und Männer des Widerstandes diejenigen, die das eigentliche Österreich verkörperten; gegenüber den Wählerinnen und Wählern hingegen waren Heimkehrer und Bombenopfer diejenigen, die Österreich repräsentierten.

Diese Spaltung der Narrative macht deutlich, dass der Widerstand die Sache einer relativ kleinen Minderheit war. Doch das allein reicht nicht, um diese Spaltung zu erklären: auch der Widerstand in Frankreich oder den Niederlanden war die Angelegenheit einer Minderheit; auch in anderen europäischen Staaten war die Mehrheit der Bevölkerung aus zumeist nachvollziehbaren Gründen nicht aktiv gegen die NS-Herrschaft engagiert.

Doch anders als in anderen europäischen Staaten war die österreichische Gesellschaft in das System des privilegierenden totalitären Wohlfahrtsstaates eingebunden; nahmen die zwangsweise eingezogenen Österreicher als voll in die Wehrmacht integrierte Deutsche aktiv teil am NS-Angriffskrieg. Anders als in Frankreich und den Niederlanden, anders als in Polen und Griechenland übte der Totalitarismus seine korrumpierende Anziehungskraft auf die große Mehrheit der österreichischen Gesellschaft aus — nicht auf diejenigen, die kraft ihrer Geburt ausgeschlossen blieben und zur Vernichtung freigegeben waren, aber doch auf alle, die nicht den Schritt zum aktiven Widerstand zu machen in der Lage waren.

Das Problem der spätestens ab 1949 einsetzenden Spaltung der Narrative war also nicht, dass nur eine Minderheit im Widerstand war; das Problem war, dass die Mehrheit ihr eigenes Narrativ entwickelt hatte, in dem der Widerstand keinen Platz hatte, und dass dieses Narrativ der Anpassung an die Diktatur vom Narrativ des Widerstandes herausgefordert, ja gefährdet erschien.

Von dort her ist es erklärbar, dass zwar überall in Frankreich kleine Gedenkstätten an die erinnern, die aktiv Widerstand leisteten; dass jedoch in Österreich überall in intellektuell widersprüchlichen und historisch fragwürdigen Gedenkstätten derer gedacht wird, die — nur zu oft „Helden“ genannt — in der Uniform des Unrechtsregimes in dem von diesem losgebrochenen Vernichtungskrieg sterben mussten.

Diese stille Korrumpiertheit der österreichischen Gesellschaft erklärt auch, dass reale Opfer des NS-Regimes — wie Alfred Maleta, Alfons Gorbach oder

## *Ausstellung Friedl Dicker: „So sieht sie aus, mein Kind, diese Welt.“*

### Politische Fotomontagen 1932/33

Österreich zu Beginn der 1930er Jahre: Rund 400.000 Menschen sind infolge der Wirtschaftskrise arbeitslos gemeldet. Die Dunkelziffer ist bedeutend höher. Tausende leben jenseits der Armutsgrenze. Das gesellschaftliche und politische Klima ist geprägt von bürgerkriegsähnlichen Zuständen. Eine Terrorwelle der Nazis mit Sabotageakten, Sprengstoffattentaten und Morden hat eingesetzt. Straßenkämpfe zwischen Schutzbund, Heimwehr und SA sind an der Tagesordnung. In Deutschland wird Hitler zum Reichskanzler ernannt. Die „Notverordnung zum Schutze des deutschen Volkes“ erlaubt seinen paramilitärischen Verbänden die gnadenlose Verfolgung politischer Gegner. Die ersten KZ werden errichtet.

So sieht sie aus, diese Welt, die Friedl Dicker, österreichische Innenarchitektin, Designerin, Bühnenbildnerin und Pädagogin in ihrer sechsteiligen Serie von Fotomontagen beschreibt, die 1932/33 entstanden ist. Dabei versucht die Künstlerin anhand von Analysen der Themenkomplexe Nationalsozialismus, Weltwirtschaftskrise, Geburtenregelung, Erziehung, Ernährung und Wohnen sowohl die zeitrelevantesten Diskurse zu erfassen als auch die Komplexität gesellschaftlicher Zusammenhänge, die Beziehungen zwischen privaten und ökonomisch-politischen Strukturen aufzuzeigen.

Im Zentrum ihrer Darstellungen einer vom Kapitalismus beherrschten Welt steht der unterdrückte und ausgebeutete proletarische Mensch, wobei das Kind als hilfloses Opfer des Systems, aber auch als „Hoffnungsträger“ der nächsten Generation die Hauptrolle spielt. Die Fotomontagen spiegeln das damals schon sehr ausgeprägte soziale Bewusstsein von Friedl Dicker-Brandeis wider.

Ihr späteres Engagement für Kinder des Ghettos Theresienstadt wird wohl für immer unvergessen bleiben.

**Ort:** ESRA,  
Tempelgasse 5,  
1020 Wien

**Ausstellungsdauer:**  
Mai–31. Juli 2006  
(nähere Informationen zur  
Ausstellungseröffnung:  
214 90 14 oder [www.esra.at](http://www.esra.at))

**Öffnungszeiten:**  
Mo–Do 8.30–11.30 Uhr und  
14.00–19.00 Uhr,  
Fr 8.30–11.00 Uhr

*Eintritt frei!*

Bitte haben Sie Verständnis für die Sicherheitsmaßnahmen und bringen Sie einen **Lichtbildausweis** mit!

Alfred Migsch — sich bei ihrem Bemühen um die Stimmen der „Ehemaligen“ offenkundig nicht auf ihre KZ-Vergangenheit beriefen und dass reale NS-Opfer, wie Heinrich Gleissner und Franz Koref, sich mit Aktivitäten für den zum „letzten österreichischen Kriegsgefangenen“ stilisierten Kriegsverbrecher Walter Reder hervortaten.

Das außenpolitisch motivierte Narrativ des Widerstandes schien 1955 seine Funktion erfüllt zu haben. Innenpolitisch wurde nun der Widerstand weitgehend zu einem Nischenthema. Als Nischenthema überlebte der österreichische Widerstand — auch dank des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, dem so eine entscheidende Rolle zukam.

Das außenpolitisch motivierte Narrativ des Widerstandes wurde wieder aus der Vergessenheit hervorgeholt, als die NS-Vergangenheit wieder zu einem bestimmenden Thema wurde — 1975, als Bruno Kreisky nicht Friedrich Peter, sondern dessen Kritiker Simon Wiesenthal attackierte; 1986, als Kurt Waldheim als personifizierter Widerspruch zur Opfertheorie eine breite Diskussion auslöste.

Die mit 1975 bzw. 1986 einsetzende neue Periode war durch eine wachsende und bald hegemoniale Kritik an der Opfertheorie bestimmt. Eine neue Generation von HistorikerInnen und SozialwissenschaftlerInnen begann sich an den Deutungsmustern zu reiben, die von einer älteren Generation formuliert worden waren.

## Schwerpunkt Frauen im KZ Mauthausen

Die Widersprüchlichkeit der Opfertheorie und der politisch willkürliche Umgang mit dieser, vor allem auch die erkennbare politische Funktionalisierung des Umgangs mit dem österreichischen Widerstand, sorgten für leicht angreifbare Punkte.

Die Angriffe auf die Opfertheorie tendieren dazu, den österreichischen Widerstand als eher vereinzelt und jedenfalls nicht repräsentatives Phänomen in den Hintergrund zu rücken. Das regierungsoffizielle Narrativ der Nachkriegszeit wurde (und wird) als opportunistische Interpretation dargestellt, die verzerrend und verfälschend die kollaborationistische Wirklichkeit der siebenjährigen NS-Herrschaft zu decken sollte.

Die Interpretation, die sich so kritisch mit der Opfertheorie auseinandersetzt, musste freilich auch nicht unbedingt erwünschte Verbündete akzeptieren. Als der Abgeordnete des US-Repräsentantenhauses, Lantos, im Jahr 2000 Österreich besuchte und meinte, er könnte mit dem Hinweis auf die Verlogenheit der Opfertheorie noch irgendjemanden provozieren, musste er feststellen, dass ihm am stärksten Zuspruch von der Freiheitlichen Partei entgegenschlug. In deren Narrativ war die Opfertheorie immer schon eine Umdeutung der Wirklichkeit gewesen, die — in der Sicht der deutschnationalen Tradition — 1938 nicht „Finis Austriae“, sondern Befreiung bedeutet hatte.

### Horizontale Differenzierung nach Lagern

Radomir Luzas Arbeit über den österreichischen Widerstand, die auf den nationalsozialistischen Gerichtsakten beruhte, stellte ein im Kern wohl unbestrittenes und unbestreitbares Ungleichgewicht des Widerstandes fest. Zwei politische Gruppen waren besonders aktiv im Widerstand und hatten daher auch die mit Abstand meisten Opfer zu beklagen — und zwar in einer quantitativ abgesicherten Rangfolge:

- erstens die Kommunisten,
- zweitens die Monarchisten.

Dieser Befund steht in eindeutigen Widerspruch zu dem, was dann die Zweite Republik bestimmen sollte: Die Rolle der Kommunisten blieb letztendlich ebenso marginal wie die der Monarchisten. Diejenigen, deren Repräsentantinnen und Repräsentanten die Zweite Republik prägen sollten — das katholisch-konservative und das sozialistische Lager also —, waren im aktiven Widerstand nur am Rande und vor allem nur in ganz bestimmten Phasen tätig, etwa in der Phase kurz vor der Befreiung durch die Alliierten.

Für das Jahr 2006 wurde vom Comité International de Mauthausen, vom Mauthausen Komitee Österreich und von der Österreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen der thematische Schwerpunkt *Frauen im KZ Mauthausen* festgelegt. Dieser Schwerpunkt soll sich nicht auf Konzeption und Durchführung von Gedenkfeiern beschränken, sondern auch Anlass für eine wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung sein.

Am **4. Mai 2006** wird an der Universität Linz die Tagung *Frauen im KZ Mauthausen. Frauen zwischen Mutterkreuz und Gaskammer* abgehalten, die eine möglichst vollständige und aktuelle Übersicht über die Thematik geben soll. Geplant sind die Themenblöcke: *Rolle der Frau im Nationalsozialismus — Frauen im Widerstand / Das Frauenkonzentrationslager Mauthausen und seine Nebenlager / Sexuelle Ausbeutung und sexuelle Gewalt gegen Frauen im KZ / Täterinnen und Opfer / Lokalbevölkerung und ihre Wahrnehmung der KZ / Leben nach der Befreiung*. Ebenfalls vorgesehen ist die spätere Publikation eines Tagungsbandes.

Bei der Befreiungsfeier in der Gedenkstätte Mauthausen am **7. Mai 2006** wird die Generalsekretärin des Allgemeinen Entschädigungsfonds und Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus Mag. Hannah M. Lessing die Gedenkrede halten.

Hannah M. Lessing, 1963 in Wien geboren, schloss 1988 ihr Studium an der Wirtschaftsuniversität Wien erfolgreich ab und war u. a. 2000/2001 Mitglied des österreichischen Teams bei den Verhandlungen über Entschädigungsthemen unter der Leitung von Under Secretary of State Stuart Eizenstaat, die im Jänner 2001 mit dem Washingtoner Abkommen abgeschlossen werden konnten. Vortrags- und Publikationstätigkeit insbesondere zu den Themen *Holocaust, Österreichs Auseinandersetzung mit seiner Vergangenheit* und *Wiedergutmachung*.

Informationen zu weiteren geplanten Aktivitäten sowie die genauen Termine aller Gedenk- und Befreiungsfeiern in Mauthausen, in den ehemaligen Nebenlagern und Orten des NS-Terrors auf der Homepage des Mauthausen Komitees Österreich: [www.mkoe.at](http://www.mkoe.at).

Doch es waren und sind die Narrative dieser beiden großen politisch-weltanschaulichen Lager, die ganz wesentlich die Sichtweise des österreichischen Widerstandes auch heute prägen.

Das sozialdemokratische Narrativ ist dadurch bestimmt, dass es den Widerstand nicht 1938, sondern 1934 beginnen lässt. Diese Sichtweise ist mehrfach gut begründet — aber ebenso mehrfach kritisierbar:

- Sie ist gut begründet, weil ja die demokratische Republik nicht erst im März 1938, sondern schon im Februar 1934 zerstört wurde; auch weil der sozialdemokratische Widerstand zwischen 1934 und 1938 — vor allem durch die Revolutionären Sozialisten — eine Bedeutung hatte, die er zwischen 1938 und 1945 nie erzielen konnte.
- Diese Sichtweise ist aber auch kritisierbar, weil es die Differenz zwischen der Repressionsintensität eines autoritären und eines totalitären Systems zu verwischen droht; auch weil es die Anziehungskraft zuzudecken vermag, die das NS-Regime gerade auch auf

die sozialdemokratische Kernklientel auszuüben verstand.

Diese begründbare und kritisierbare Tendenz des sozialdemokratischen Narrativs liefert ja auch den Hintergrund dafür, dass insgesamt fünf Minister des Kabinetts Kreisky I ehemalige NSDAP-Mitglieder waren und dass die Sozialdemokratie 1975 auf die Kritik Simon Wiesenthals so reagierte, wie eine Partei eben reagiert, wenn ein für sie bis dahin wesentliches Tabu verletzt wird. Dass in der SPÖ-Regierung zwar ehemalige Nationalsozialisten und Vertreter des Widerstandes gegen den autoritären Staat saßen, aber nur ausnahmsweise Vertreter des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus — das reflektiert eine Wirklichkeit, die auch das sozialdemokratische Narrativ erklären hilft.

Das katholisch-konservative Narrativ sieht den Beginn des österreichischen Widerstandes im Widerstand des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes gegen das nationalsozialistische Deutschland. Die Arbeiten von Ludwig Reichhold und Karl-Heinz Kindermann liefern auch tatsächlich eine

Fülle von Evidenz für die grundsätzliche Berechtigung dieses Zuganges.

Allerdings tendiert dieser Zugang zu verzerrenden Vereinfachungen. Übersehen wird dabei tendenziell,

- dass der in der katholisch-konservativen Tradition virulente Antisemitismus den Widerstand dieses Lagers schwächte und für viele — z. B. für Taras Borodajkewycz — ein Arrangement mit und eine Integration in den Nationalsozialismus ermöglichte;
- dass die von Dollfuß und Schuschnigg geprägte Politik mindestens ebenso als „Widerstand“ gegen die Linke wie als Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu verstehen ist, was die gegen den Nationalsozialismus gerichtete Energie wesentlich relativieren musste.

Eine analoge Ambivalenz zeigt die katholische Kirche. Nach 1945 wurde, etwa durch das Buch Jakob Friedls, die Kirche als ein Hort des Widerstandes hingestellt; wurden Karl Roman Scholz und der Götzener Pfarrer Neururer als Zeugen für diese Rolle angeführt. Die Haltung des österreichischen Kurien-Bischofs Alois Hudal hingegen, die sicherlich viel repräsentativer war als etwa die Haltung Irene Harands, blieb dabei zugedeckt.

Den Narrativen der beiden Lager ist eine deutliche Selektivität gemeinsam: Tabus werden verteidigt, und je nach Adressatenkreis wird eine bestimmte Teilrealität des Widerstandes hervorgekehrt. Die Anpassungsleistungen Karl Renners und Theodor Innitzers werden gleichsam aufgerechnet — und der Opfertod Einzelner, wie der Käthe Leichters oder der Johann Stauds, werden hervorgehoben.

Diese Widersprüchlichkeit liegt in der Realgeschichte der Lager begründet; letztlich darin, dass die Mehrheitsströmungen dieser Lager sich nicht für den Widerstand, sondern für ein teilweise kollaborationistisches Adaptieren entschieden hatten. Daraus aber lässt sich keine heroische Geschichte machen.

Das kommunistische Narrativ hat es da leichter: Kommunisten waren weit überproportional im Widerstand aktiv, wurden weit überproportional in Konzentrationslager eingewiesen, vor den Volksgerichtshof gestellt und hingerichtet. Die Geschichte des kommunistischen Widerstandes eignet sich noch am ehesten für eine ungebrochene Heroengeschichte.

Allerdings kennt auch das kommunistische Narrativ Problemzonen. Dazu zählt der Umgang mit dem Hitler-Stalin-Pakt 1939 und die Parole vom „imperialistischen Krieg“, an der die Komintern zwi-

schen 1939 und 1941 festhielt; dazu zählt auch insbesondere, dass lange Zeit hindurch negiert wurde, wie eng der sowjetische und der nationalsozialistische Terrorapparat kooperierten — einschließlich der Auslieferung von Kommunisten aus der Sowjetunion an das NS-Regime.

Leichter hat es, was die innere Konsistenz betrifft, auch das Narrativ des deutschnationalen Lagers. Für dieses war

- 1938 keine Katastrophe, sondern die Erfüllung des 1918 geforderten Anschlusses;
- 1945 keine Befreiung, sondern eine Niederlage — oder, aktuell zitierbar, der Beginn einer „brutalen Naziverfolgung“;
- 1955 das Jahr der Freiheit — auch für die vielen, die nun den Status der „schwer belasteten“ Nationalsozialisten endlich hinter sich lassen konnten.

Für dieses Narrativ war und ist der Widerstand „fremd“ (eine Bedrohung z. B. durch slowenische Partisanen), „kommunistisch“ (Stichwort „Tito-Kommunisten“) und „kriminell“ — wiederum aktuell zitierbar am Beispiel des Wortes von den „Kameradenmördern“.

### Vertikale Differenzierung

Die Beschäftigung mit dem Widerstand ist — jedenfalls seit dem Generationenwechsel der 1970er und 1980er Jahre — eine Angelegenheit einer Bildungsschicht. In Seminar- und Diplomarbeiten, in Dissertationen und anderen wissenschaftlichen Projekten ist der österreichische Widerstand zum Gegenstand einer relevanten wissenschaftlichen Debatte geworden.

Aber diese Debatte hat die österreichische Gesellschaft in ihrer Gesamtheit kaum erfasst. Wer problematisiert Kriegerdenkmäler, in denen der kollektiven Erinnerung der Angehörigen der Deutschen Wehrmacht Ausdruck verliehen wird? Wer problematisiert Straßen- und andere Namen, die an Nationalsozialisten und deren Verbote erinnern? Wir können sicher sein: Im Zweifel sind es eher jüngere Menschen mit einem höheren Bildungsgrad. Wer erinnert an Jägerstätter und Harand, an Langbein, an Primoschitz und Jochmann?

In das kollektive Alltagsbewusstsein ist die Erinnerung an die Frauen und Männer des Widerstandes nicht wirklich eingedrungen. Es gibt keinen österreichischen Jean Moulin — obwohl es für diese Rolle, für eine solche Identifikationsfigur, durchaus analoge österreichische Schicksale gäbe.

Der Diskurs im Jahr 2005 hat dafür einiges an Aufschluss geliefert. Da wurde vom Kriegsende geredet — und nicht von der Befreiung. Da wurde der Bombenopfer gedacht — und damit unterstrichen, dass sich mit diesen und den Heimkehrern mehr Identifizierung herstellen lässt als mit den Frauen und Männern des Widerstandes.

Der österreichische Widerstand als Stück der nationalen Erinnerung ist bis heute elitär geblieben — obwohl er es verdiente, wie der französische oder auch der polnische oder auch der griechische Widerstand Teil eines nationalen, eines alle Differenzen umfassenden Narrativs zu werden.

Zu der vertikalen Differenzierung der Narrative zählt auch die Definitionsmacht der politischen Häftlinge ab 1945. Sie konnten festlegen, was Widerstand war. Damit blieb aber die Bedeutung bestimmter Widerstands- und Opfergruppen — Homosexuelle, „Asoziale“, „Bibelforscher“, vor allem aber Juden sowie Roma und Sinti — im Hintergrund bzw. wurde überhaupt verdrängt.

Zur vertikalen Differenzierung zählt auch, dass politisch Aktive, die nach der NS-Terminologie Juden waren, diese ihre jüdische Identität als sekundär, ja fast als lästig ansahen: Obwohl doch keine Gruppe mit einer ähnlichen Vehemenz und Totalität verfolgt wurde als eben Juden. Die Memoiren Bruno Kreiskys und Otto Binders geben Aufschluss über diese Tendenz.

### Versuch eines Resümées

Der österreichische Widerstand war keine Bewegung. Der österreichische Widerstand hatte kein eigenes Programm. Der Widerstand war fragmentiert: Kommunisten verfolgten ganz andere Ziele als Monarchisten, und die Gegner im Bürgerkrieg des 12. Februar 1934 waren erst gegen Ende der NS-Zeit halbwegs auf das Ziel des Wiederbeginns einer demokratischen Republik festgelegt.

Alle Strömungen aber, aus denen sich der aktive Widerstand rekrutierte, waren sich in einem negativen Ziel einig: Die nationalsozialistische Terrorherrschaft sollte überwunden werden.

Dieses Ziel ist für sich allein etwas, was gar nicht hoch genug bewertet werden kann. Denn dadurch wird unterstrichen, dass der Widerstand mit einer letztlich doch allen Strömungen gemeinsamen Einschätzung beginnt: mit der allen gemeinsamen, unbedingt negativen Einschätzung des Nationalsozialismus, des für den Holocaust und damit für den großen Zivi-

isationsbruch des 20. Jahrhunderts verantwortlichen Regimes.

Damit stellt sich freilich die Einschätzung des Widerstandes in eine komparative Perspektive. Widerstand ist nicht gleich Widerstand.

Der Widerstand in Österreich nach 1934 und der Widerstand in Österreich nach 1938 haben einiges gemeinsam — aber sie sind nicht identisch: Der eine galt dem die demokratische Republik zerstörenden Semifaschismus eines autoritären Staates, der andere dem seinem Wesen nach massenmörderischen totalitären Regime Adolf Hitlers. Beiden ist aber gemeinsam, dass sie den Monopolgewalt beanspruchenden Einparteienstaat bekämpften.

Der antinazistische Widerstand in Österreich und der in Deutschland haben einiges gemeinsam — sie sind aber nicht identisch. Der eine hatte auch, jedenfalls ab 1943, eine nationale Unabhängigkeitsperspektive, die dem anderen fehlte. Beiden war freilich gemeinsam, dass sie sich in einem Umfeld privilegierter und daher tendenziell korrumpierter Menschen — „Volksgenossen“ — organisieren mussten.

Dem österreichischen Widerstand fehlte das Element eines Austro-Gaullismus: eine von allen wesentlichen Strömungen anerkannte Exilregierung, die sich auch als einheitliche Dachorganisation des Widerstandes etablieren konnte. Das ist, gerade auch im internationalen Vergleich,

ein wichtiger Aspekt des österreichischen Widerstandes.

Die Diskussion über den österreichischen Widerstand und die Erinnerung an ihn kann und soll aus dem Bereich eines elitären Nischendiskurses herausgeholt und in einen nationalen mainstream-Diskurs umgesetzt werden. Das ist z. B. in Frankreich gelungen: Unbeschadet dessen, dass auch in Frankreich der Widerstand gegen die deutsche Okkupation und gegen die Kollaboration des Vichy-Regimes eine Angelegenheit einer Minderheit war, ist dieser Widerstand heute Bestandteil eines nationalen Bewusstseins. Auch die Kritik an der Wahrnehmung dieses Widerstandes — etwa die Kritik an der Unterschätzung der Kollaborationsneigung der französischen Gesellschaft — kann und will daran nichts ändern: Das Frankreich der Gegenwart sieht sich, unbeschadet der auch in Frankreich festzustellenden vertikalen und horizontalen Differenzierung, auch und wesentlich als Produkt des Widerstandes einer Minderheit gegen ein Unrechtsregime. Im Mozartjahr und im Jahre eins nach dem Gedenk- und Bedenkjahr: Was kann und soll die Erinnerung an den österreichischen Widerstand bringen? Es ist die Erinnerung an den heute wohl herzeigbarsten Aspekt der österreichischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Auf wen können wir stolz sein? Doch nicht auf die Vertriebenen, die — als Juden — auch 1945 und danach sich nicht wirklich in Österreich

willkommen fühlten; doch nicht auf die Unabhängigkeit des Jahres 1945 und den Staatsvertrag 1955 — alles das sind Ereignisse, die Österreich von der Weltpolitik als Chancen, als „windows of opportunity“ in den Schoß gelegt worden waren. Worauf sich Österreich heute aber berufen kann, ist, dass eine signifikante Minderheit von Menschen in diesem Lande — unter Gefährdung des eigenen Lebens — gegen eine heute zu Recht als menscheitswidrig eingestufte Herrschaft aufgestanden ist.

Da brauchen die Differenzen der Narrative nicht heruntergespielt zu werden. Da muss, da darf gar nicht negiert werden, dass es sich bei diesem Widerstand um ein Minderheitsphänomen gehandelt hat. Dieser Widerstand war einer, der sich dadurch auszeichnete, dass er doppelt gegen den Strom geschwommen ist — gegen das herrschende totalitäre Regime und gegen die abwartend-angepasste Haltung der österreichischen Mehrheitsgesellschaft.

Das Aufzeigen der Differenzen der Narrative hilft mit, die Wirklichkeit des österreichischen Widerstandes zu begreifen und einzuordnen. Und damit kann auch der Schritt versucht werden, aus dem Widerstand ein von der Mehrheit der österreichischen Gesellschaft positiv wahrgenommenes, zur Identitätsstiftung beitragendes Großereignis unserer Geschichte zu machen.

## REZENSIONEN

**Barth, Boris: Genozid. Völkermord im 20. Jahrhundert. Geschichte, Theorien, Kontroversen. München: C. H. Beck-Verlag 2006. 271 S.**

Etwas schleppend und zaghaft entwickelt sich auch im deutschsprachigen Raum eine vergleichende Genozidforschung, die derartige Verbrechen in Ablauf und Hintergründen zum Gegenstand wissenschaftlicher Analyse macht. Der Konstanzer Historiker Boris Barth legt mit *Genozid. Völkermord im 20. Jahrhundert. Geschichte, Theorien, Kontroversen* ein Buch vor, welches sowohl als Einführung in die Thematik wie als Anregung für weitere Reflexionen dienen kann. Seine eigentlichen Absichten ergeben sich leider nicht aus der Einleitung, die keine Angaben zu Fragestellung und Zielsetzung enthält. Erst im Laufe der Lektüre werden

Perspektive und Strukturen der Arbeit deutlich.

Zunächst geht Barth auf die Problematik einer Begriffsbestimmung von Genozid ein, wobei er sich selbst weitgehend an die Definition der UN hält. In diesem Kontext erörtert der Historiker auch kontroverse Fragen der Forschung und das Problem des Vergleiches. Dem folgt eine Darstellung und Einschätzung von Fällen eindeutigen Völkermords, wozu der Genozid der Jungtürken an den Armeniern, der Nationalsozialisten an den Juden und der Hutus an den Tutsis in Ruanda gezählt werden. Als Fälle mit Genozidverdacht widmet sich Barth anschließend dem Vorgehen der Deutschen in ihren afrikanischen Kolonien, dem Wirken des stalinistischen Regimes gegen Teile der eigenen Bevölkerung und den Massakern der Roten Khmer in Kambodscha ebenfalls gegen die eigene Bevölkerung. Das Verhältnis von Gesellschaftsstruktur und Genozid steht danach

im Zentrum des Interesses, wobei der Autor den Zusammenhang mit politischen Systemen erörtert und ein Klassifizierungssystem extrem staatlicher Gewalt präsentiert. Abgeschlossen wird der Band mit kurzen Betrachtungen zu den Frühwarnsignalen für Genozide.

Barths Buch beeindruckt durch seine hohen analytischen Qualitäten. So liefert er in den beiden großen Teilen zu ausgewählten Fällen keine bloße historische Beschreibung, sondern widmet sich den erwähnten Themen entlang eines besonderen Erkenntnisinteresses über bestimmte Kriterien. Andere Auffassungen zu den verschiedenen Sachverhalten werden von ihm fair und kenntnisreich vorgetragen, gleichwohl aber auch argumentativ und sachlich kritisiert. Hierbei scheut Barth nicht vor einer pointierten Einschätzung zurück. Gerade dadurch entsteht ein anschauliches Bild von der Forschungsdiskussion und -lage in diesem Bereich. Hier

und da hätte man sich allenfalls noch eine klarere Strukturierung und zusammenfassendere Zuspitzung gewünscht. Aber ansonsten beeindruckt der Band durch seine analytische Herangehensweise und klare Linie. Man muss dabei allerdings nicht alle Auffassungen des Autors teilen. Die von ihm selbst genannte Kritik an der UN-Definition von Genozid verdient sicherlich größere Aufmerksamkeit, soll der Begriff nicht zu einem formalen Terminus verkommen. In diesem Kontext wäre auch zu fragen, ob das Kriterium einer ethnischen Definition der Opfergruppe unbedingt einen so entscheidenden Stellenwert haben muss. Bilanzierend betrachtet handelt es sich aber bei Barths Buch um ein für einen deutschen Historiker ungewöhnlich analytisches und stringentes Werk, das Beachtung und Reflexion verdient.

**Armin Pfahl-Traugher**

**Sigmund, Anna Maria: Diktator, Dämon, Demagoge. Fragen und Antworten zu Adolf Hitler. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2006. 260 S.**

Oft gestellte Fragen zu Hitler und seinem Regime beantworten und klären will die Historikerin und Wissenschaftsjournalistin Anna Maria Sigmund in ihrem Buch *Diktator, Dämon, Demagoge. Fragen und Antworten zu Adolf Hitler*. Es enthält sieben Kapitel mit folgenden Titeln: *Wieso begeisterte Hitler so viele Deutsche?*, *Wieso hat niemand Hitlers Machtergreifung verhindert?*, *War der Jubel um Hitler nicht überwältigend?*, *Kam Hitler nicht aus verworrenen, dubiosen und ärmlichen Verhältnissen?*, *Lebte Hitler tatsächlich in einem Wiener Obdachlosenasyl?*, *Warum löschte Hitler die Spuren seiner Herkunft?* und *Warum hat niemand Hitler umgebracht?*. In den Texten trägt die Autorin Informationen überwiegend aus der Sekundärliteratur, teilweise auch aus Archiven zu den genannten Themen zusammen.

Allerdings beantwortet sie nur selten die selbst gestellten Fragen. Meist erschöpft sich die Darstellung in der Präsentation von Daten und Zitaten. Dabei findet man durchaus interessante Informationen, wie etwa zu der Bedeutung der Bilder von Hitlers Leibfotografen Heinrich Hoffmann. In anderen Fällen darf aber die Frage nach dem Erkenntnisgewinn der Ausführungen gestellt werden, z. B. wenn Sigmund feststellt, Hitlers Familie sei von Inzest und Unmoral geprägt gewesen. An einer systematischen Erörterung der skiz-

zierten Problematik, wie etwa der Ursache für die Faszination Hitlers, mangelt es in der Regel. Auch bewegt sich das Buch nicht auf dem Stand der aktuellen Forschung, Ian Kershaws voluminöse Hitler-Biographie findet z. B. keine nähere Beachtung.

**Armin Pfahl-Traugher**

**Hahn, Judith, Silvija Kavcic, Christoph Kopke (Hrsg.): Medizin im Nationalsozialismus und das System der Konzentrationslager. Beiträge eines interdisziplinären Symposiums. Frankfurt am Main: Mabuse-Verlag 2005. 213 S.**

Mit *Medizin in Konzentrationslagern* verbindet man vor allem die Menschenversuche. Es gibt im Wesentlichen zwei Erklärungsmuster dafür, weshalb sich Ärzte, die den hippokratischen Eid abgelegt und sich somit einer hohen medizinischen Ethik verpflichtet hatten, für derartige Experimente hergeben konnten. Sowohl an den Universitäten der medizinischen Fakultät als auch während der praktischen Ausbildung in den Krankenhäusern erlebten die Studierenden und Jungmediziner zum Teil äußerst rigide und hierarchische Strukturen. Die angehenden Ärzte wurden dadurch zur Autoritätshörigkeit sozialisiert, der sich nur wenige entziehen konnten. Nun ist bekannt, dass autoritätshörige Menschen selbst autoritäre Verhaltensmuster an den Tag legen. Dies mag erklären, warum das demokratische Potenzial der Ärzteschaft zu Beginn der Weimarer Republik sehr gering war. Es verwundert nicht, dass die damalige deutsche Ärzteschaft — obzwar weitgehend einem freien Beruf angehörend — zu jenen Bevölkerungsgruppen gehörte, die in einem weit über den Durchschnitt der übrigen Bevölkerung liegenden Prozentsatz in der NSDAP und in ihren Gliederungen organisiert war. 45 Prozent waren Mitglied der NSDAP, 26,5 Prozent waren in der SA und 7,3 Prozent in der SS organisiert. Zweites Erklärungsmuster ist das Phänomen, dass in der deutschen Medizin jener Zeit der Sozialdarwinismus sehr stark verankert war. In dieser Theorie fand die „Rassenhygiene“ einen fruchtbaren Boden. Deutsche Anthropologen und Rassenhygieniker, die durchaus in keinem Naheverhältnis zum Nationalsozialismus standen, vertraten die Ansicht, dass eine bewusste Rassenpflege notwendig sei, um den deutschen Volkskörper, den sie schon am Rande des Abgrundes wähten, wieder gesunden zu lassen. Diese biologisch-ras-

sistisch fundierten Überlegungen sind zweifellos eine extreme Ausformung des Sozialdarwinismus. In den Nationalsozialismus sind diese Elemente als Versatzstücke eingegangen. Ein vulgärdarwinistisch gefärbter Monismus ohne jeglichen wissenschaftlichen Anspruch findet sich in Hitlers *Mein Kampf*. Diese Ausprägung des Sozialdarwinismus war aber für das deutsche Bürgertum und damit auch für große Teile der Ärzteschaft deshalb so salonfähig, weil seit Jahrzehnten der pseudowissenschaftlich orientierte Sozialdarwinismus zu ihrer eigenen Ideologie gehört hatte.

Eine Auseinandersetzung mit den Menschenversuchen in den Konzentrationslagern bedarf eines vielschichtigen Zugangs; denn sie waren nicht nur Einrichtungen, in denen Mediziner Menschen kaltblütig ermordeten und medizinische Experimente an den Häftlingen durchführten, sondern in ihnen gab es auch Krankenversorgung. Sie waren also — in Anlehnung an das Buch von Ebbinghaus und Dörner — Orte des „Vernichtens und Heilens“. Der vorliegende Sammelband beleuchtet die verschiedenen Facetten ärztlicher Tätigkeit in Beiträgen über einzelne Mediziner, Forschungseinrichtungen, Krankenreviere und Experimente in den Konzentrationslagern. Vertreter der deutschen Ärzteschaft haben in der Nachkriegszeit immer wieder versucht, diese Vernichtungsmedizin auf die Menschenversuche in den Konzentrationslagern zu beschränken und ihre Durchführung auf 350 Täter abzuwälzen. Es ist u. a. auch ein Verdienst der im vorliegenden Sammelband enthaltenen wissenschaftlichen Beiträge, die weitläufige Verflechtung und Involvierung von Ärzten auch außerhalb der Konzentrationslager in NS-Medizinverbrechen aufzuarbeiten.

**Oskar Meggeneder**

Diese Zeitung ist eine von  
1.800 aus dem Leseprogramm von

**G. EISENBACHER GmbH**  
**MEDIENBEOBACHTUNG**

1080 WIEN, WISAGASSE 6, TOP 18  
TELEFON: 01/319 20 68; TELEFAX: 01/319 20 67  
E-MAIL: office@eisenbacher.net  
INTERNET: www.eisenbacher.net

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit: Eva Kriss, Willi Lasek, Oskar Meggeneder, Anton Pelinka, Armin Pfahl-Traugher, Heribert Schiedel, Christine Schindler.  
**Impressum:** Verleger, Herausgeber und Hersteller: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus), 1010 Wien; Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mitterrutzner, Tel. 22 89 469/322, e-mail: christa.mehany@doew.at; Sekretariat, Tel. 22 89 469/319, Fax: 22 89 469/391, e-mail: office@doew.at; web: http://www.doew.at).

## Ich bestelle folgende Publikationen zum Sonderpreis für Abonnenten der *Mitteilungen*:

- Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947.** Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 2002, 704 S., Bildteil. Leinen i 23,-, Karton i 19,-  
Leinen ... Stück  
Karton ... Stück
- Florian Freund, **KZ Ebensee.** Ein Außenlager des KZ Mauthausen, Wien 1990, 48 S. i 2,90 ... Stück
- Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee.** Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., i 4,30 ... Stück
- Florian Freund/Hans Safrian, **Expulsion and Extermination.** The Fate of the Austrian Jews 1938–1945. 62 S. i 4,30 ... Stück
- Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945,** Wien 1999, 86 S. i 4,30 ... Stück
- Brigitte Bailer/Wolfgang Neugebauer, **... ihrer Überzeugung treu geblieben.** Rechtsextremisten, „Revisionisten“ und Antisemiten in Österreich, hrsg. v. DÖW, Wien 1996, Deutsch (72 S.)/Englisch (64 S.). i 2,90  
Deutsche Ausgabe: ... Stück Engl. Ausgabe: ... Stück
- Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten,** hrsg. v. DÖW, Bund Sozialdemokr. Freiheitskämpfer, Wien 1996, 135 S. i 6,50 ... Stück
- Franz Danimann, **Flüsterwitze und Spottgedichte unterm Hakenkreuz,** Ephelant 2001, 202 S. Ladenpr. i 22,- ... Stück
- Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945.** Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998, 488 S., rund 230 Abb. i 15,20 ... Stück
- Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945. Ergänzungen I,** Wien 2001, 99 S. i 5,80 ... Stück
- Kombiangebot Gedenken und Mahnen in Wien,** Wien 1998 *und* **Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I,** Wien 2001. i 17,80 (statt i 21,-) ... Stück
- Brigitte Bailer, **Wiedergutmachung kein Thema.** Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus. Löcker Verl. Wien 1993. 309 S. Ladenpr. i 27,60 ... Stück
- Claudia Kuretsidis-Haider/Winfried R. Garscha (Hrsg.), **Keine „Abrechnung“.** NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945, Leipzig–Wien 1998, 488 S., i 22,50 ... Stück
- Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Reinhard Sieder (Hrsg.), **NS-Herrschaft in Österreich,** öbv und hpt 2001, 959 S., Ladenpr. i 25,40 ... Stück
- Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran,** Wien 2003, 112 S., i 5,- ... Stück
- Evelyn Adunka/Peter Roessler (Hrsg.), **Die Rezeption des Exils.** Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung, Mandelbaum 2003, 374 Seiten, Ladenpr. i 29,80 ... Stück
- Hans Landauer/Erich Hackl: **Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939.** Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft 2003, 258 S., Ladenpr. i 24,- ... Stück
- 40 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1963–2003,** Wien 2003, 112 S., i 5,- ... Stück
- Herwig Czech, **Erfassung, Selektion und „Ausmerze“.** Das Wiener Gesundheitsamt und die Umsetzung der nationalsozialistischen „Erbgesundheitspolitik“ 1938 bis 1945, Deuticke 2003, 177 S., Ladenpr. i 19,90 ... Stück
- Thomas Mang, **„Gestapo-Leitstelle Wien — Mein Name ist Huber“.** Wer trug die lokale Verantwortung für den Mord an den Juden Wiens? Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 1, LIT Verlag 2003, 283 S., Ladenpr. i 19,90 ... Stück
- Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hrsg.): **NS-Justiz in Österreich.** Lage- und Reiseberichte 1938–1945. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 3, LIT Verlag 2004, LVIII, 503 S., **Sonderpreis i 25,-** (Ladenpr. i 49,90) ... Stück
- Themen der Zeitgeschichte und der Gegenwart.** Arbeiterbewegung — NS-Herrschaft — Rechtsextremismus. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 4, LIT Verlag 2004, 180 S., Ladenpr. i 9,90 ... Stück
- Wolfgang Neugebauer/Peter Schwarz: **Der Wille zum aufrechten Gang.** Offenlegung der Rolle des BSA bei der gesellschaftlichen Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten, hrsg. vom BSA, Czernin Verlag 2005, 335 S., Ladenpr. i 23,- ... Stück
- Thomas Albrich/Winfried R. Garscha/Martin Polaschek (Hrsg.), **Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht.** Der Fall Österreich, Studien Verlag 2006, 364 S., Ladenpr. i 29,90 ... Stück
- Jahrbuch 2005,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Frauen in Widerstand und Verfolgung, LIT Verlag 2005, 255 S., Ladenpr. i 9,90 ... Stück
- Jahrbuch 2006,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Erinnerungskultur, LIT Verlag 2006, 234 S., Ladenpr. i 9,90 ... Stück
- Institut Theresienstädter Initiative/DÖW (Hrsg.) **Theresienstädter Gedenkbuch.** Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, 702 S., i 29,- ... Stück

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 22 89 469/319.

Österreichische Post AG/  
Sponsoring.Post  
Verlagspostamt  
1010 Wien

Zulassungs-Nr.  
**02Z031276 S**